

der Glaube an Gott und dessen Ausübung im Leben geben uns enorme Kraft, Sicherheit und Halt in unserem Leben. Letztes Jahr war die Karwoche eine trockene Geschichte gewesen, weil ich selber in meiner Heimat gestrandet war und es zerrann die Feier der heiligen Geheimnisse in der Karwoche zwischen den Fingern aufgrund der Lage. Trotz der Widrigkeiten der Zeit damals möchte ich das Positive aus dem ins rechte Licht rücken. Ich habe mich sehr gefreut zu hören, dass viele Menschen mir sagten als ich zurückgekommen war, wir haben die Osterfeierlichkeiten sehr vermisst. Aus dieser negativen Erzählung heraus habe ich etwas Positives gefunden. Nun fragen wir uns, was positiv daran war? Die Antwort ist eindeutig. Wenn jemand sagt, dass einer etwas vermisst hat, meint er damit, dass er etwas wirklich schätzt und vermisst hat oder dass was zu seinem unersetzlichen Teil seines Lebens gehörte. Zum Beispiel, wenn ich niemals eine Kreuzfahrt gemacht habe, versäume ich es eben auch nicht, wenn es mal verboten wird. Darum sage ich, dass ich mich gefreut habe, wenn ich hörte, wie tief die Wurzeln des Glaubens in uns geschlagen worden sind. Es war ein Beweis für ihre innige Liebe und Verbundenheit zu Gott und seine Kirche.

Die Heilige Eucharistie ist nichts anderes als die Liebe und ein Geschenk Gottes zu uns Menschen. Es konnte keine größere Liebe geben als das Selbstopfer Jesu am Kreuz für uns Menschen. Heute am Abendmahlstag feiern wir das Fest der Eucharistie, was am morgigen Tag in der Tat mit Leib und Seele in Golgota vollzogen wird. Die Heilige Eucharistie ist die Quelle des Lebens in aller Liebe. Es wurde gesagt, dass die Heilige Katharina von Siena, (* 25. März 1347 in Siena in Italien † 29. April 1380 in Rom) ernährte sich nur noch von der Eucharistie für einige Zeit; auch durch das jahrelange Fasten konnte ihr Magen keine Nahrung mehr aufnehmen außer dem Leib Christi. Das heißt, wenn man etwas liebgeworden ist, kann man auch davon leben oder wenn man es wirklich vermisst hat, leidet man auch sehr darunter. Das Mahl schmeckt besser, wenn es in einer Gemeinschaft gegeben wird. Wir sind sehr dankbar, dass wir das Abendmahl mit mehreren Haushalten in der Kirche nach vielen hin und her heuer gemeinsam feiern dürfen.

Wir leben in einer Zeit der Kontaktbeschränkungen, wo eine körperliche Berührung vermieden werden sollte. Darum entfällt heuer die Fußwaschung in der heutigen Liturgie. Petrus hatte auch damals nicht wirklich begriffen, warum Jesus die Fußwaschung gemacht hatte. Darum sagte Jesus zu ihm, „Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen“. Verstehen wir nun wirklich, was es bedeutet? Immer noch in vielen Ländern der Erde ist die Fußwaschung ein Zeichen des Willkommens eines Gastes zuhause. Es ist ein Zeichen des Respekts und der Liebe gegenüber dem Gast. Es ist ein Zeichen des Dienens, der Demut und nicht des Herrschens. In der Religion Jainismus ist der Brauch immer noch hoch aktuell, dass die Gläubigen die Füße des Asketen ihres Religionsgelehrten waschen und das Wasser als Weihwasser auf die Gläubigen besprengt wird. Wenn Johannes der Täufer sagte, „Ich bin nicht einmal würdig, ihm die Riemen seiner Sandalen zu öffnen“ (Jh1,27), meinte er damit, obwohl es eine Arbeit mit Dreck verbunden ist, trotzdem bin ich dazu nicht würdig, ein Zeichen der Demut und Selbstlosigkeit ohne Ego. Wir wollen gerne Menschen berühren, die würdig sind, aber Christus lehrt uns heute, dass die Unberührbaren zu berühren sind wie die Obdachlosen, Hilflosen und die Armen, braucht man viel Mut und Überzeugung. Die Berührung mit dem Herzen ist viel wertvoller als den Füßen mit den bloßen Händen.

In der Eucharistiefeier dürfen wir Jesus voll und ganz, nicht nur seinen Fuß, nicht nur seine Hände, sondern ihm ganz mit dem Herzen berühren. Darum seid Ihr entweder real oder digital mit ihm jetzt verbunden, damit wir uns alle von ihm berühren lassen wollen. Diese Berührung Jesu führt uns zu einer Verwandlung des Lebens, damit wir bereit werden, den Nächsten in aller Liebe zu dienen. Die Hände und Füße können wir desinfizieren, damit werden sie reinigen, aber das Herz und Seele müssen wir mit guten Gedanken, Gefühlen und Handlungen rein halten für Jesus, damit Er uns wirklich berühren kann. Die Reinheit des Herzens ist die Voraussetzung der Berührung Jesu. Im heutigen Evangelium bestätigte er, „Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es“. Jesus war der wahre Meister, der die Gedanken seinen Jüngern ablesen konnte, darum sagte er, „auch ihr seid rein, aber nicht alle“. Ein wahrer Meister weiß, was in den Köpfen seiner Gläubigen durchgeht. Darum sind wir zuversichtlich, dass Er unsere Gedanken und Bitten versteht und uns Kraft gibt, dass wir weiterhin in ihm fest verankert bleiben, trotz des Zweifels und der Unsicherheit der Pandemiebedingten Gegenwart. Der Meister erwartet von uns, dass wir selber Meister des Glaubens, Meister der Freude und Meister der Hoffnung werden. Wenn wir Gläubigen an die Macht Gottes zu verzweifeln drohen, was wollen wir von den ungläubigen Menschen noch erwarten. Darum bitten wir, Herr berühre meinen Verstand, damit ich Dein Wort verstehe, was du sagst! Herr berühre meine Augen, damit ich das Gute in allem sehe! Herr berühre meine Lippen, damit ich die Wahrheit weitergebe! Herr berühre mein Herz, damit ich in Dir in aller Liebe geborgen fühle! Amen.

Ihr Pfarrer Saju Thomas